

IN MEMORIAM HEINRICH WITSCHEL



Beilage zu den Freiburger Goethe-Blättern Nr. 24, Weißer Sonntag 2021,
Rundbrief der Goethe-Gesellschaft Freiburg im Breisgau e.V.,
Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft in Weimar

Erinnerung an Heinrich Witschel (1937–2019)

Meine Erinnerung an Heinrich Witschel reicht zurück ins Jahr 1952. Wir wurden fünfzehn Jahre alt und trafen uns in Neumünster in der Holstenschule, dem dortigen Gymnasium. Zur Schule fuhren wir mit dem Zug. Unsere Wohnorte lagen im Kreis Rendsburg, seiner in Innien, meiner in Nortorf. Sie lagen zwölf Kilometer auseinander. Wir konnten uns mit dem Fahrrad besuchen. Heiner stammte aus Nürnberg. Nach Innien war er mit Mutter und Schwester zu seiner Großmutter, einer Pastorenwitwe, gezogen, um den Bombenangriffen zu entgehen. Meine Familie stammt aus der Oberlausitz. Nach Nortorf gelangte sie in der Nachkriegszeit.

Zur gemeinsamen Schulzeit trafen wir uns in der Obertertia. Im neusprachlichen Zweig des Gymnasiums begannen wir Französisch als dritte Fremdsprache zu lernen. Englisch und Latein waren vorausgegangen. In besonderer Erinnerung bleibt der Deutschunterricht, den Herr Mißfeld erteilte. Er teilte reformpädagogische Ansätze, schätzte Luserkes Laienspielbewegung. Er verstand es, Gespür und Begeisterung für Sprache und Literatur zu wecken. Er regte uns an, monatlich auf einer DIN-A4-Seite einen literarischen Text unserer Wahl wiederzugeben. Er setzte sich für fächerübergreifenden Unterricht ein. Mit dem Physiklehrer vereinbarte er, dass wir ein Experiment protokollieren sollten. Das Protokoll galt auch als Deutscharbeit. Das Experiment gehörte zum Gebiet der Optik, das der spätere Augenheilkundler damals kennen lernte.

Zusammen mit dem Musiklehrer erarbeiteten wir Schillers *Lied von der Glocke*. Mit dem Schul-

orchester führte er es in der Vertonung von Andreas Romberg auf.

Für Schüler aus der ländlichen Provinz gab es Initialerlebnisse: Der Besuch einer Aufführung von Schillers *Maria Stuart*, aufgeführt von der Landesbühne Rendsburg; Neumünster hatte kein Stadttheater. Die Fahrt nach Kiel zu einer Aufführung von Verdis *Troubadour* – der erste Opernbesuch unseres Lebens.

Die Karl May-Festspiele in Bad Segeberg: *Winnetou* auf einer Freilichtbühne.

Am 2. Juni 1953 gingen wir in der großen Pause schnell in die benachbarte Milchbar. Sie besaß einen Fernsehapparat. Auf dem sahen wir schemenhaft die Übertragung der Krönungsfeierlichkeiten aus London. Später haben wir den Film gesehen.

Auch die Tanzstunde erlebten wir gemeinsam mit einer Klasse aus dem Mädchengymnasium der Stadt. Ein Primaner, namens Auwi (August-Wilhelm), unterrichtete uns.

Nach den Sommerferien 1953 endete unsere gemeinsame Schulzeit. Mit meiner Familie zog ich um nach Büsum an der Nordsee.

Viele Jahre später sind wir uns in Freiburg wiederbegegnet, einmal bei einem Gottesdienst in der evangelisch-lutherischen Erlöserkirche und mehrere Jahre darauf in der Goethe-Gesellschaft. In seiner Klinik für Augenheilkunde bot Professor Witschel einen Vortrag zu Goethes Farbenlehre an. Danach waren wir bei vielen Veranstaltungen der Goethe-Gesellschaft zusammen. Auch habe ich manchen schönen Abend mit ihm und seiner Frau in ihrem gastlichen Hause verbracht. Gelegentlich erinnerten wir uns bei unseren Gesprächen an die Zeit in der Holstenschule in Neumünster.

Freiburg i. Br., 29. März 2021

Dietrich Wittke

Dankbarkeit und Trauer

Als die Freiburger Goethe-Gesellschaft erst seit knapp einem Jahr existierte, schrieb im Oktober 1999 Prof. Dr. Heinrich Witschel, Direktor der Universitäts-Augenklinik in Freiburg, an Konrad Huber, den Vorsitzenden der kleinen, damals aus 36 Personen bestehenden Gesellschaft: »Vielen Dank für Ihren Brief und die freundliche Einladung zu den Veranstaltungen der Goethe-Gesellschaft. Beiliegend darf ich Ihnen auch den Antrag auf Aufnahme in die Gesellschaft zusenden. Ich freue mich auf die Mitgliedschaft. Meine Frau und ich werden sicher regen Gebrauch von Ihrem Vortragsangebot machen.« Der maschinenschriftliche Brief ist nach der Grußformel handschriftlich gezeichnet mit »Ihr H. Witschel«. Das Gattungsmerkmal »Kürze«, das schon die Etymologie des Wortes Brief signalisiert – »Brief« stammt von lateinisch »brevis«: »kurz«, »knapp« –, ist mustergültig ausgeprägt. Die Mitteilung offenbart *in nuce* wichtige Wesensmerkmale des Schreibenden: Die Fähigkeit, sich kurz zu fassen, dabei freundlich zu sein und zugewandt, das persönliche Wort nicht scheuend, die Gabe, sich am Austausch über Wissenschaftliches und Künstlerisches zu freuen, die selbstverständliche Einbettung in dauerhafte soziale Beziehungen und die Offenheit für neue.

Als nur gut zwei Jahre später Konrad Huber, der den Anstoß zur Gründung der Gesellschaft gegeben hatte, zu seinem großen Bedauern aus gesundheitlichen Gründen das Amt des Vorsitzenden abgeben musste, bewog er mit guten Gründen Heinrich Witschel, bei der Wahl des Vorstands zu kandidieren und sich darauf einzustellen, dass der Vorstand ihn zum Vorsitzenden bestimmen würde. Heinrich Witschel stand kurz vor der Emeritierung, war geistesgegenwärtig, sportlich, führungserfahren, bei den Veranstaltungen trotz seiner umfangreichen beruflichen Verpflichtungen viel häufiger anwesend als die meisten anderen, also erkennbar ein treuer Enthusiast, nahm auch immer wieder an geselligen »Nachbereitungen« der Veranstaltungen teil, zeigte sich als gänzlich unpräntiös, bodenständig, ein Goethe-Freund, doch kein Goetheaner, mithin ohne alle Verehrer-Allüren. Heinrich Witschel sagte nach kurzer Bedenkzeit zu und bat nur darum, dass bis zu seiner Emeritierung ein anderer die Geschäfte des Vorsitzenden übernehmen möge. Dazu war Klaus Mönig bereit, der zusammen mit Gabriele Busch-

Salmen und Heinrich Witschel im Juni 2002 in den Vorstand gewählt wurde.

Im Herbst 2002 stand der noch nicht amtierende Vorsitzende von der geselligen Zusammenkunft, die sich an einen Vortrag anschloss, zusammen mit seiner Frau als Erster auf und erklärte, er müsse am nächsten Morgen operieren und »in seinem Alter« habe man davor auf ausreichend Schlaf zu achten, damit die Hände nicht zitterten.

Als er im Oktober 2002 die Geschäfte übernahm, erfüllte er alle Aufgaben so pflichtbewusst, wie sich das die anderen Mitglieder des »erweiterten Vorstands«, insbesondere der »Geschäftsführer«, der »Schriftführer« und der »Schatzmeister«, nur wünschen konnten: Zu Unterschreibendes kam postwendend zurück, Jahresberichte und versprochene Beiträge für das Mitteilungsblättchen trafen überpünktlich ein, die Vorstandstreffen wurden straff und freundlich geführt, er vertrat die Interessen der »normalen Mitglieder« genauso wie die der Fachleute und bewahrte so das Programm immer wieder davor, zu wissenschaftlich oder zu gefällig, zu »kulinarisch« zu werden, außerdem war er sparsam und förderte insbesondere kreative, kostenneutrale Ideen wie die Einführung von »Leserunden« und »Lesungen im kleinen Kreis« im Wohnzimmer eines Mitglieds.

Seine Amtsführung kennzeichnete eine bewundernswerte Balance zwischen Offenheit und Kurshalten; mit schöner Selbstverständlichkeit übernahm er von seinem Vorgänger das unkonventionelle Prinzip der Beitragsfreiheit. Und das, obwohl es von so vielen mit aller Gewissheit als zum Scheitern verurteilt deklariert wurde – das Scheitern quält sich mittlerweile über 22 Jahre hin, was übrigens auch daran liegt, dass in der Rubrik »Spendendank« des Mitteilungsblättchens der Name Heinrich Witschel so gut wie nie fehlt. Ebenso selbstverständlich behielt er das von so manchen bekrittelte »Kritzeln-Signet« auf den Plakaten, Prospekten und Mitteilungsblättchen bei (vielen wäre das beliebte Gingko-Blatt oder ein von einem Designer pompös inszeniertes »G« lieber gewesen) und regte nur an, es auf den Mitteilungsblättchen mit Goethes Devise »Lebend'ges lasst uns lieben!« zu kombinieren.

Vielen prägte sich ein, dass das Ehepaar Witschel zu den Vorträgen fast immer mit dem Fahrrad fuhr (eine Analogie: der berühmte Berliner Altphilologe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff radelte auch, statt mit der Tram zu fahren, zu seinen Lehrver-

anstaltungen).

Zu den Vorträgen der Literaturwissenschaftler sagte er nicht selten, ungerührt ob aller Berühmtheit: »Zu kompliziert, zu lange Sätze, zu viel Fachvokabular, weniger Fachbegriffe verwenden und diese erklären, zu viel breitgetretener Kleinkram, zu wenig Orientierung an dem, was den Laien wirklich interessiert.«

Nach einem Sturz, durch den der Kopf verletzt wurde, dauerte es lange, bis er wieder an den Besprechungen teilnehmen konnte. Er leitete sie genauso gut wie zuvor, aber innerlich waren sie für ihn eine Tortur, da ihm ständig bewusst war, an wie viel er sich nicht richtig erinnern konnte. Obwohl alle aus dem Kreis des »erweiterten Vorstands« ihn bestürmten, doch wieder zu kandidieren, gab er das Amt des Vorsitzenden 2011 ab, kam aber als neuer »Ehrenvorsitzender« treu zu allen Vorstandstreffen und ebenso verlässlich mit seiner Frau zu fast allen Veranstaltungen.

Nun soll Heinrich Witschel noch einmal selbst zu Wort kommen mit den Titeln einiger seiner Beiträge zu den *Freiburger Goethe-Blättern*, die seine Fähigkeit zum Mitempfinden und Mitfreuen zeigen: »Lehrreich und unterhaltsam. Zu dem Vortrag von [...] Volker Schupp über *Hermann und Dorothea*«, »Ein erfüllter Herzenswunsch: Goethes »Singquartett«, »Reihum gelesene aufwühlende Briefe«, »Genussvoll zu hörende Urteile von Mme de Staël und Heine über Goethe«, »Innige Stille und ausgelassene Sprechfreude«.

Wir trauern um den mitreißend begeisterungsfähigen Kunstfreund, klugen Organisator, in logistischen und finanziellen Dingen nüchternen Realisten und Pragmatiker, leidenschaftlichen Mediziner und Naturwissenschaftler, aufmerksamen Gesprächspartner, selbstlosen Förderer und um die »treue Seele« und sind Heinrich Witschel zutiefst dankbar. Sein Vorbild soll uns Ansporn und Verpflichtung sein!

Achim Aurnhammer,
Clemens Kleijn,
Christoph Michel

Doch wo einzelne Gesellen / Zierlich mit einander streben, / Sich zum schönen Ganzen stellen, / Das ist Freude, das ist Leben.

(J. W. Goethe: Schriften zur Kunst, Tischbeins Idyllen III; Motto von Heinrich Witschels Einladung zu den »Festen für Augen und Ohren, Herz und Kopf« der Goethe-Gesellschaft Freiburg in deren Prospekt)

Literatur zu Heinrich Witschel

Wissenschaftliche Publikationen [von Heinrich Witschel]. [Liste der] Originalarbeiten in wissenschaftlichen Fachzeitschriften. In: <https://www.uniklinik-freiburg.de/augenlinik/mit/witschel.html>. [Dort als weitere Abschnitte: Werdegang, Klinische Schwerpunkte, Forschungsgebiete.]

Die 39 Titel zeigen, dass Heinrich Witschel beim wissenschaftlichen Publizieren vergleichsweise zurückhaltend vorgeht; zum Vergleich: Auf der gleichen Netzseite wird im wissenschaftlichen Lebenslauf *Curriculum Vitae (Kurzform)* (Stand Januar 2021) seines Nachfolgers Thomas Reinhard vermerkt: »527 schriftliche Arbeiten (darunter 463 in wissenschaftlichen Zeitschriften mit Review-System, 294 Erst- oder Letztautorenschaften, Impact-Factor-Summe 746), 7.863 Zitationen (google), Hirsch-Index 44 (google), i10-Index 205 (google)«. – Nicht allen Ophthalmologen widerfährt allerdings von der Forschungsgemeinschaft die Ehre, dass ein Krankheitsbild wie die »Witschel-Dystrophie« ihren Namen trägt.

Lutz L. Hansen: Laudatio zum 65. Geburtstag von Heinrich Witschel. In: *Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde* 2002; 219(6): 407–409.

(Abriss erreichbar unter thieme-connect.com.)

Bezeichnenderweise musste sich der Schüler Heinrich Witschels über den Wunsch des Jubilars hinwegsetzen, zu seinem Wiegenfeste *keine* Lobrede geschenkt zu bekommen, da ihm eine solche »nicht zustehe«.

Die Laudatio stellt ausführlich Heinrich Witschels wissenschaftlichen Werdegang dar und berichtet, dass die Zuwendung zu den Patienten »bei aller zeitlichen Bedrängnis« immer sein Hauptanliegen war.

Sein »umfangreiches Wissen« verführte ihn nicht dazu, vorzugeben, »etwas zu wissen, wenn dem nicht so war«. Der Autor kommentiert: »Das ist leider keine Selbstverständlichkeit. Von welchem Klinikleiter hört man schon einmal die Antwort: »Das weiß ich auch nicht«. Heinrich Witschel weiß so viel und hat sich nie geschaut, diesen Satz auszusprechen. Diese Ehrlichkeit verlangte er auch von seinen Mitarbeitern. Nichts kann er weniger leiden als eine »Biersicherheit.«

Über den wissenschaftlichen Fortschritt stets informiert, veröffentlichte er selbst eher wenig, fand auch, zu häufig werde bereits Bekanntes lediglich erneut verschriftlicht. Seine Mitarbeiter unterstützte er jedoch bei ihren Publikationen so, »wie dies wohl nur durch wenige wissenschaftliche Lehrer geschieht. Sein Markenzeichen besteht darin, dass er jedes vorgelegte Manuskript innerhalb von ein bis zwei Tagen durchliest und gründlich korrigiert zurückgibt. Neben der wissenschaftlichen Kritik wird allerdings auch unerbittlich Stilkunde betrieben. So mancher verschlungene, substantivische Satz wird plötzlich durch ein paar Umstellungen klar und verständlich. Und der Name des Chefs muss dann als Lohn nicht etwa hinten mit auf die Publikation!«

Die Laudatio schließt mit den Worten: »Die Charakterisierung von Heinrich Witschels Wirken wäre unvollständig, erwähnte man nicht, dass er niemals nur Mediziner oder gar nur Ophthalmologe ist. Trotz seines sehr großen Pflicht- und Verantwortungsbewusstseins gab es für ihn immer auch ein Leben außerhalb der Arbeit. Er besticht durch eine umfassende Bildung, hat eine große Liebe zur Musik, zum Theater und zur Literatur und ist außerordentlich naturverbunden. Wer mit ihm durch die Fluren wandert, ist verblüfft, mit welch offenen Ohren und Augen er die Details wahrnimmt und zum Beispiel jeden kleinen Sänger erkennt. Seine Naturverbundenheit hat es ihm sicher auch in der Klinik ermöglicht, zu leben und leben zu lassen. Ich bin dankbar für die lange, aber doch spürbare Leine, die er uns Mitarbeitern gelassen hat und wünsche ihm ein langes und erfülltes Pensionärsleben an der Seite seiner Frau Marianne, die so viele Lasten hat mittragen müssen, und im Kreise seiner Kinder und seiner Enkelin, zu der sich hoffentlich noch einige hinzugesellen mögen.«

[Beschreibung der] Sammlungen der Universitäts-Augenklinik Freiburg [aufgrund von Angaben des Sammlungsbetreibers Heinrich Witschel, um 2010]. In: <http://www.universitaetssammlungen.de/sammlung/716>.

Thomas Reinhard: Prof. Heinrich Witschel verstorben – Ein Nachruf. In: *Ophthalmologische Nachrichten*, 20. Dezember 2019; *Der Ophthalmologe*, 117, 166 (7. 2. 2020) u. ö.

(Erreichbar unter biermann-medizin.de; link.springer.com usw.)

Der Nachfolger Heinrich Witschels als Ärztlicher Direktor der Klinik für Augenheilkunde des Universitätsklinikums Freiburg hebt unter anderem die Leistungen in der ophthalmologischen Forschung hervor und die »hervorragenden didaktischen Fähigkeiten«, dank derer »die Augenheilkunde in der Universität Freiburg über viele Jahre das bestbewertete Fach innerhalb der Studentenevaluationen« gewesen sei.

Publikationen der Mitglieder

CM [**Christoph Michel**]: Witschel, Johann Heinrich Wilhelm [1769–1847]. In: *Deutsches Literatur-Lexikon [DLL]. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. Begründet von Wilhelm Kosch. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/Boston (de Gruyter) 1968ff., Bd. 34 (2015), 232–235.

Der Lexikon-Artikel porträtiert jenen Vorfahren von Heinrich Witschel, der 1797 in Nürnberg Goethe (bei dessen Durchreise von der Schweiz) vorgestellt wurde und dem Dichturfürsten auch seine Gedichte präsentierte... Als der Autor den Artikel dem Ehepaar Witschel in ihr Haus in Freiburg-Haslach brachte, wurde gar nicht über den prominenten Ahnen gesprochen, sondern über den Garten und die Bibliothek der Witschels.

Günther Mackensen; Hanns-Hellmuth Unger; **Heinrich Witschel**: Die Entwicklung der Augenheilkunde. Ein historischer Rückblick in Freiburg. Freiburg i. Br. (Schillinger) 1997. – 144 S., graph. Darst.

Jens Martin Rohrbach: Augenheilkunde im Nationalsozialismus. Mit einem Geleitwort von **Heinrich Witschel**. Stuttgart, New York (Schattauer) 2006. – 217 S., 35 Tab., graph. Darst.

Heinrich Witschel: Karl Mays frühkindliche Augenerkrankung. Eine Stellungnahme. In: *Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft*, Nummer 163, 42. Jg., März 2010, 2–7 [mit einem Literaturverzeichnis, das aus 19 Titeln besteht].

In der Karl-May-Gesellschaft war eine Kontroverse darüber entbrannt, ob jemand, der die Richtigkeit von Karl Mays Aussage anzweifelte, in der frühen Kindheit blind gewesen zu sein, geeignet sei als Vorsitzender. Heinrich Witschel ließ sich von Helmut Schmiedt – seinerzeit stellvertretender Vorsitzender der Karl-May-Gesellschaft und im Januar 2007 Gast der Freiburger Goethe-Gesellschaft mit einem Vortrag über »Goethe und Karl May« – bewegen zu dieser Stellungnahme. Sie versuchte, zwischen den verhärteten Fronten zu vermitteln.

Da Heinrich Witschel auch einige Artikel zu Goethe veröffentlicht hat (in den *Freiburger Goethe-Blättern*), gehört er zu der nicht kleinen Gruppe von Publizisten, die etwas zu Goethe und May veröffentlicht haben; er dürfte jedoch der Erste sein, dessen literaturkritische Veröffentlichungen entweder Goethe oder May galten. Eine Zusammenstellung, die in Zukunft eine große Rolle in der Literaturdidaktik spielen dürfte – wenn denn die Literaturdidaktik eine Zukunft haben sollte... (vgl. Helmut Schmiedt: Goethe und May als didaktische Dioskuren. In: *Freiburger Goethe-Blätter* Nr. 16, Ostern 2007, Beilage »Goethe und Karl May«).

Die Stellungnahme endet mit den Worten: »Lassen wir also die verschiedenen Deutungen stehen, seien wir uns dessen bewusst, dass sie alle keinen »objektiven« Boden haben und nehmen wir sie als das, was sie sind, nämlich der Versuch von Karl-May-Verehrern, »Ihren« Autor von Vorwürfen zu entlasten. Freuen wir uns lieber mit den übrigen Lesern an dem phantasievollen Werk Karl Mays.«

Impressum

Die *Freiburger Goethe-Blätter* erscheinen in lockerer Folge. — Verantwortlich für den Inhalt: Vorstand der Goethe-Gesellschaft Freiburg im Breisgau e.V., zu Hdn von Dr. Christoph Michel, Sickingenstraße 25, 79117 Freiburg, Michel.Freiburg@via.gmx.de, 0761/ 6 42 82.

Geschäftsführung der Goethe-Gesellschaft Freiburg: Clemens Kleijn, Am Schaienbuch 26, 78054 Schwenningen, 07720/ 9 543 88 (21–22 Uhr),

goethe-freiburg@via.gmx.de

goethe-gesellschaft-freiburg.de

Spendenkonto: BW-Bank AG, BIC SOLADEST,

IBAN DE86 6005 0101 7438 5038 42

Die Zeichnung stammt von Heinz-Albert Heindrichs.

Die Goethe-Gesellschaft Freiburg im Breisgau e.V. wird besonders unterstützt von ihrem fördernden Mitglied, der

BUCHHANDLUNG ZUM WETZSTEIN GMBH,

www.buch-wetzstein.de

Salzstraße 31 am Augustinerplatz

Geschäftsführende Gesellschafterin: Susanne Bader.